„Christus ist auferstanden! – Ja, Er ist wahrhaft auferstanden!“ Mit diesen Worten, liebe Gemeinde, begrüßen sich die Christen der Ostkirchen an Ostern. Es ist eine unglaubliche Botschaft! Da ist doch tatsächlich einer von den Toten zurückgekommen! Das gesamte Christentum steht und fällt mit Jesu Auferstehung. Denn ohne sie wäre ER nicht mehr als einer unter anderen Religionsstiftern; zudem ist ER tragisch gescheitert. Können, dürfen wir daran glauben? Gibt es tragende Gründe?

Von Jesu Auferstehung wissen wir ausschließlich durch *Zeugen,* die IHN nach Seinem Kreuzestod als Lebenden gesehen haben. Paulus zählt viele von ihnen auf – und nennt sich selber an letzter Stelle. (1 Kor 15,4-8)

Könnten die Jünger einer Täuschung, einer Illusion aufgesessen sein? Bei einzelnen Zeugen wäre das möglich – aber nicht bei so vielen, dazu noch ganz unabhängig voneinander. Die Begegnung mit dem Auferstandenen hat ihr Leben radikal verändert; da *muss* etwas Einschneidendes passiert sein. Bei Paulus sehen wir: Diejenigen, die dem Auferstandenen selbst begegnet sind, setzten sich leidenschaftlich für den Glauben an IHN ein. Paulus reiste dafür durch die halbe Welt. Viele, auch Paulus, starben als Märtyrer. Das verleiht ihnen hohe Glaubwürdigkeit. Man opfert sein Leben nicht für etwas, von dem man nicht absolut überzeugt ist, oder gar für eine Erfindung, eine Einbildung, einen Betrug.

Alle Evangelien berichten von der Auffindung des leeren Grabes. Matthä­us berichtet von den Wächtern am Grab, die nachher erzählen, die Jünger hätten den Leichnam gestohlen und die Auferstehung erfunden. (Mt 27,62-66; 28,4.11-15) Doch wenn sie geschlafen haben, sonst hätten sie den Diebstahl ja verhindert, woher wissen sie dann, was wirklich geschah? Indirekt bestätigt die Geschichte: Jesu Grab war tatsächlich leer. Das hat wohl auch niemand bestritten. Für Juden wäre eine rein *geistige* Auferstehung, ein Weiterleben nur der Seele keine *richtige* Auferstehung. Immer hätte man sagen können: Da liegt doch die Leiche, wie könnt ihr behaupten, er ist auf­er­standen! – Das Grab aber war leer! – Hätte einer die Leiche entfernt, wäre das nicht geheim geblieben. Etwas wäre durchgesickert. Und für einen Betrug geht man, wie schon gesagt, nicht in den Tod.

Zwischen den Zeilen steckt ein weiteres starkes Argument für den Glauben an Jesu Auferstehung: *Die Botschaft verändert sich!* Jesus hat das Reich Gottes verkündet, aber sich selbst nicht in den Mittelpunkt gestellt. Jetzt jedoch verkünden die Jünger **IHN** als den Messias, den Erlöser, den erhöhten HERRN, den endzeitlichen Weltenrichter, ja, sogar als den Sohn Gottes, des Vaters – JAHWE.

Vieleicht würden Anhänger eines Menschen, der von Feinden getötet wur­de, dessen Lehre bewahren und verkünden; sie sei trotz des schändlichen Todes wahr. Bei den frühen christlichen Glaubensboten, Paulus inklusive, finden wir nichts davon. *Jesus selbst* steht im Mittelpunkt: Seine Person, Sein Tod und Seine Auferstehung. Jesu Tod bekommt geradezu die Heilsbedeutung: „Christus ist für unsere Sünden gestorben.“ (1 Kor 15,3) Über Jesu Lehre sagen die Apostel dagegen wenig. Erst später sammeln die Evangelisten die Überlieferungen. Damit fangen sie ca. 15Jahre nach Seinem Tod an. Johannes ähnelt Paulus darin, dass er kaum Worte und Werke des irdischen Jesus überliefert, sondern den Glauben der frühen Christen an Jesus als den Christus verkündet – *verpackt* in „Offenbarungsreden“.

Warum dieser Wandel? Etwas muss passiert sein, das *Jesus selbst,* Seine Person, Seine Bedeutung in ein völlig neues Licht rückt. Dafür gibt es nur eine plausible Erklärung: *ER ist in Wahrheit auferstanden*!

Doch der Blick in die Vergangenheit allein reicht nicht aus. *Lessing* sprach vom „garstigen Graben der Geschichte“, den man nie so recht überbrücken könne, und verlangt einen „Erweis des Geistes und der Kraft“ *heute.*

Was also macht einen Menschen zum Glaubenden, zum Zeugen des Auferstandenen? Er muss von Jesus selbst *berührt* werden! Erst dann kann er wirklich Jesu Zeuge sein. Paulus war ein *Ergriffener*, wie er im Philipperbrief (3,7-14) berichtet. Dass dies geschieht, bleibt stets ein Geschenk – es ist „Gnade“! Man kann es sich wünschen, man kann es erstreben, man kann darum beten, kann sich dafür mit Jesus beschäftigen; – *machen* kann man es nicht.

Wenn es aber geschieht, verändert es den Menschen, man merkt es ihm an – ähnlich wie damals die Begegnung mit dem Auferstandenen! Es entsteht eine echte *Beziehung,* eine innere Nähe zu Jesus. Ich sehe nun in IHM den Freund und Lebensbegleiter, an dem ich mich orientiere, von dem ich mich führen lasse, an dem ich mich in dunklen Stunden des Lebens festhalte. Bischof *Klaus Hemmerle* formulierte einmal: Jesus fasziniert mich; ich „lebe mit dem, der lebt“.

Eine solche Begegnung verändert die *Art meines Betens*: Es wird sehr persönlich, wird Zwiesprache mit Jesus wie das Gespräch mit einem guten Freund, mit den ich vertraut bin, dem ich alles erzählen, mit dem ich mein Leben teilen kann. Viele beten „etwas“, das heißt: sie sagen Gebetstexte auf, aber sie sprechen nicht wirklich mit Jesus bzw. mit Gott. Sobald aber diese Beziehung zu Jesus da ist, wächst eine persönliche Art und Weise des Betens.

Hier kommt die Anbetung in den Blick. Kardinal Koch sagte – 2019? – auf der MEHR sinngemäß: Wer durch den gelebten Glauben ein Rückgrat, einen aufrechten Gang hat, kann den Verführungen der Welt Widerstand leisten. Den Halt dazu findet er in der Anbetung. Er zitiert Alfred Delp SJ: „Brot ist wichtig; wichtiger ist Freiheit; am wichtigsten ist die ungebrochene Treue und die Anbetung.“ Wer aus der Anbetung kommt, hat einen aufrechten Gang und ein Rückgrat. Heute haben viele in der Kirche, auch Priester und Bischöfe kein klares Bild von Jesus Christus mehr. Für viele ist Jesus nur ein herausragender Mensch. Doch wenn Jesus nur ein Mensch gewesen wäre, dann muss die Anbetung verstummen. Einen ‚Gewesenen‘, der dann ‚verwest‘ ist, den kann keiner anbeten. Schon der Name von Jesu Geburtsort gibt uns einen Hinweis: Bethlehem bedeutet Haus des Brotes. Der in Bethlehem Geborene gibt sich uns bis heute in der Gestalt des Brotes, damit wir aus IHM leben. Edith Stein sagt: „Der Herr ist im Taber­nakel als Mensch und Gott gegenwärtig, weil wir Ihn brauchen.“

Durch Anbetung geschieht *seelische Heilung:* Das Vertrauen zu Jesus und der Glaube an Seine Liebe befreit von Ängsten und Hemmungen, von Belastungen und Verwundungen aus der Lebensgeschichte, alles Dunkle vertraue ich IHM an.

Wenn ich an Jesu Auferstehung glaube, dann zugleich daran, dass auch für mich der Tod besiegt ist. Ich erwarte das ewige Leben mit IHM.

Manche behaupten nun: Der Glaube an das ewige Leben soll nur unsere Angst vor dem Tod betäuben! So ist zu fragen: Wann ist Glaube echt? – Wenn ich die Angst um mich selbst verliere! Wenn ich mich ohne Angst verschenke, wenn ich so buchstäblich „mein Leben gebe“.

Das kann so aussehen wie bei jenem Märtyrer, der dem Erschießungskommando zurief: „Bleibt hier, ihr Toten! Ich gehe zum Lebendigen!“ Es kann so alltäglich aussehen wie jede Tat selbstloser Liebe. Dann lebe ich bereits *jenseits der Todesgrenze*. Dieses Leben hier ist dann nicht mehr *die letzte Gelegenheit*. Ich muss nicht mehr darauf fokussiert sein, *etwas vom Leben zu haben*, bevor es vorbei ist. Vor mir liegt ja das ewige Leben, und es wirkt schon jetzt in mir, und durch mich in die Welt hinein.

Wirklich selbstlos und selbstvergessen zu sein gelingt nicht allzu oft. Dennoch ist es jedes Mal ein Zeugnis des Glaubens an die Auferstehung. Wir können es nicht aus uns, sondern nur *aus* *Gnade*. Amen.